



Uta Pohl-Patalong
Eberhard Hauschildt

Kirche verstehen



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/14044-1912-1001



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage der Sonderausgabe 2020
Copyright © 2016 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns
diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand
zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-579-06538-0

www.gtvh.de

Inhalt

Vorwort zur 1. Auflage	9
Vorwort zur Sonderausgabe	11

Kapitel 1

Einleitung: Was ist Kirche?	12
--	----

Kapitel 2

Kirche im 21. Jahrhundert	22
2.1. Gesellschaft heute und die Kirche.....	23
2.2. Religion heute und die Kirche.....	37
2.3. Kirche heute zwischen Krise und Reform.....	48
2.4. Konsequenzen für die Zukunft der Kirche: Relevanz von Religion und Kirche zeigen	61

Kapitel 3

Kontrastreiche Kirchenideale	63
3.1. Symbol »Kirche«	64
3.2. Kirche als Bewegung und die aktive Gruppe.....	66
3.3. Kirche als Institution und die Volkskirche	75
3.4. Kirche als Organisation und das »Unternehmen Kirche«.....	86
3.5. Konsequenzen für die Zukunft der Kirche: Kirche als »Hybrid« verstehen	99

Kapitel 4

Gemeinde sein und die Strukturen der Kirche.....	104
4.1. Die globale Kirche in vier Kirchenfamilien.....	105
4.2. Der Aufbau der evangelischen Kirche in Deutschland.....	115
4.3. Kirche parochial und nichtparochial	124
4.4. Kirche als Gemeinde	131
4.5. Kirche der Zukunft	138
4.6. Konsequenzen für die Zukunft der Kirche: Kirche als Netz von Gemeinden stärken	146

Kapitel 5

Viele Weisen, zur Kirche zu gehören.....	150
5.1. Was heißt eigentlich »Kirchenmitglied sein«? ..	150
5.2. Drei typische Weisen, zur Kirche zu gehören ...	154
5.3. Kirchenmitgliedschaft in Ostdeutschland und Westdeutschland.....	160
5.4. Milieus von Kirchenmitgliedern.....	163
5.5. Konsequenzen für die Zukunft der Kirche: Unterschiedliche Formen von Kirchenmitgliedschaft wertschätzen	169

Kapitel 6

Mitmachen im Handeln und Leiten.....	171
6.1. Akteurinnen und Akteure der Kirche	172
6.2. Presbyterien/Kirchenvorstände und Synoden als Struktur für Partizipation und Leitung.....	186
6.3. Geistliche Leitung	194
6.4. Konsequenzen für die Zukunft der Kirche: Zur »lernenden Organisation« werden.....	196

Kapitel 7

Auftrag und Zukunft der Kirche	200
7.1. »Kommunikation des Evangeliums« als Auftrag der Kirche.....	202
7.2. Orientierungen für die Aufgaben der Kirche: Thema, Mensch und Welt.....	204
7.3. Die Aufgaben der Kirche	208
7.4. Konsequenzen für die Zukunft der Kirche: Die grundlegenden Aufgaben erfüllen	222

Vorwort zur 1. Auflage

Wer sich in der Kirche engagiert und Verantwortung übernimmt, kommt in Kontakt mit verschiedenen Kirchenbildern, mit bestimmten Traditionen und mit manchem, was selbstverständlich erscheint – aber vielleicht gar nicht so selbstverständlich ist. Gleichzeitig wird über die Zukunft der Kirche diskutiert und es müssen heute oft Entscheidungen getroffen werden, wo es hingehen soll mit der Kirche oder mit der eigenen Gemeinde. Um solche Entscheidungen gut abgewogen und begründet treffen zu können, ist es wichtig, Kirche zu verstehen: Warum ist Kirche heute so, wie sie ist? Was bedeutet die heutige Gestalt der Kirche theologisch? Was ist der eigentliche Auftrag der Kirche und wie wird sie ihm am besten in der heutigen Zeit gerecht? Welche Möglichkeiten gibt es, Kirche und Gemeinde attraktiv und lebendig zu gestalten?

Diese und andere Fragen haben wir uns gestellt und versuchen sie zu beantworten. Im Hintergrund steht eine erheblich umfangreichere und wissenschaftlich ausgerichtete Kirchentheorie, Anfang 2013 veröffentlicht unter dem Titel »Kirche« im Gütersloher Verlagshaus. Im nun vorliegenden Band konzentrieren wir uns auf diejenigen Inhalte, die für die Praxis der Gestaltung von Kirche wichtig sind und formulieren in allgemein verständlicher Sprache. Die aktualisierte Darstellung bezieht sich vorrangig auf die evangelische Kirche in Deutschland, spricht jedoch andere Konfessionen ebenfalls an. Sie richtet sich an alle, die sich für die (evangelische) Kirche interessieren und sie besser verstehen möchten, besonders an Kirchengemeinderäte,

Presbyterien bzw. Kirchenvorstände und diejenigen, die hauptamtlich in der Kirche tätig sind.

Das Buch ist in einer Kooperation seiner Autorin und seines Autors entstanden. Ausgehend von jeweils durch eine Person verfassten Kapiteln oder Teilkapiteln wurde es gegenseitig in vielen Diskussionsgängen ausführlich gegengelesen und diskutiert und ist so zu einem Text geworden, den wir beide gemeinsam verantworten.

Wir danken Studierenden der Theologie in Bonn und Kiel und Hörerinnen und Hörern von Vorträgen, durch die wir ständig dazu angeregt werden weiter zu lernen und unsere wissenschaftlichen Forschungen und Erkenntnisse auf die Praxis der Kirche zu beziehen. Ein besonderer Dank gilt auch unseren kritischen Erstleserinnen und -lesern, besonders Ulrike Knichwitz sowie Reinhild und Reimer Pohl. Unser Dank geht auch an Diedrich Steen, Programmleiter im Gütersloher Verlagshaus, der sofort unserer Idee zugestimmt hat, wissenschaftliche Kirchentheorie in dieser Form für die Praxis zu veröffentlichen.

Wenn das Buch dazu beiträgt, dass sich Menschen und Kirche noch besser verstehen, Entscheidungen leichter und begründeter getroffen werden und das Engagement in der Kirche vor allem Freude macht, dann hat es seinen Zweck mehr als erfüllt.

Kiel/Bonn im September 2015

Uta Pohl-Patalong und Eberhard Hauschildt

Vorwort zur Sonderausgabe

Der gesamte Text wurde noch einmal durchgesehen. Dabei wurden letzte Druckfehler beseitigt sowie Zahlenangaben aktualisiert. An wenigen Stellen haben wir den Text angesichts von kirchlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen leicht verändert.

Das Buch vermittelt weder Rezepte noch stellt es den Anspruch, den »richtigen« Weg zu kennen und zu weisen. Es möchte der Veränderung der Kirche dadurch dienen, dass es Einblicke in Zusammenhänge und Verknüpfungen mit theologischen Grundthemen vermittelt und so zur eigenen Orientierung und Urteilsbildung beiträgt. Praxisbeispiele und Konkretionen, die wir bisweilen auch bieten, haben ihren Wert nicht als Kopiervorlage, sondern als Anregung, selber passend zur verstandenen Situation Bekanntes wie Ungewohntes auszuprobieren. Die »Konsequenzen für die Zukunft der Kirche« am Ende jedes Abschnittes lassen gleich wohl erkennen, welche Entwicklungen wir für besonders bedeutsam halten und wohin sich die Kirche entwickeln könnte.

Kiel/Bonn im September 2019

Uta Pohl-Patalong und Eberhard Hauschildt

Kapitel 1

Einleitung: Was ist Kirche?

Erste Eindrücke

Was ist »Kirche«? Wer Kindern diese Frage stellt und ihnen dann noch einen Stift und Papier in die Hand drückt, wird wahrscheinlich schnell eine Antwort bekommen. Ruckzuck entsteht das markante große Gebäude mit dem hohen Dach und vor allem mit dem Kirchturm. Und wenn man weiter fragen würde, was denn das für ein Gebäude ist, dann würden sie vielleicht sagen: »Da wohnt Gott« oder »da wohnt die Pfarrerin«.

Im Jahr 2012 wurde eine umfangreiche Befragung unter evangelischen Kirchenmitgliedern und Konfessionslosen durchgeführt. Zu Beginn stellte man die Frage: »Was fällt Ihnen ein, wenn Sie »evangelische Kirche« hören?« In 39 % der Fälle fiel den Kirchenmitgliedern der *Gottesdienst* ein, und meistens tauchten dabei bestimmte Gottesdienste vor ihren Augen auf: Taufe, Trauung, Bestattung, Weihnachten, Ostern. Zu 29 % fiel ihnen sonstige *religiöse Praxis* ein: Glauben, Religion, Beten etwa lauteten dann die Antworten. 10 % nannten als erstes so etwas wie »Gemeinschaft« und »Zusammenhalt«. Einigermaßen erstaunlich ist: Nur 6 % fiel zuerst das Kirchengebäude ein, nur 4 % nannten sofort Pfarrer und Pfarrerinnen. Zu ergänzen bleibt noch: Einige dachten nicht an Kirche allgemein, sondern an die »evangelische« Kirche, also eine Kirche, die sich unterscheidet – von der katholischen Kirche. 12 % nannten als erstes solche Unterschiede oder erwähnten den Namen Martin Luthers. Von Nicht-Kirchenmitgliedern, den soge-

nannten Konfessionslosen, wurde übrigens zu 35 % als erstes Kirchenkritisches genannt. Bei den Kirchenmitgliedern hatten das nur 6 % getan. 14 % der Konfessionslosen fiel die Kirchensteuer ein. Aber auch bei 7 % von ihnen wurden zuerst Taufe, Trauung oder Bestattung genannt.

Was ist Kirche für die Menschen? So sehr natürlich Gebäude und Personen eine wichtige Rolle spielen, mehr noch verbinden die Kirchenmitglieder offensichtlich ihre Kirche mit einem bestimmten *Geschehen*, ganz besonders mit dem Gottesdienst.

Der Begriff »Kirche«

Das Wort Kirche, das die ersten Christen aufgriffen, war ein ziemliches *Allerweltswort* der griechischen Sprache. Ekklesia – das klang damals in den Ohren der griechisch-sprechenden Christen so ähnlich wie heute im Deutschen die Worte »Gemeinde« und »Gemeinschaft«: Es konnte eine – wir würden heute sagen – kommunale Gemeinde meinen oder eine religiöse Gemeinde. Es konnte eine Gemeinschaft der Anwesenden vor Ort sein oder auch die Gemeinschaft aller überhaupt, die irgendwie dazugehören. Für diejenigen, die sich in der griechischen Ausgabe der Hebräischen Bibel auskannten (die die Christen dann später das »Alte Testament« nannten), hatte dieses Wort ekklesia/Gemeinde eine bestimmte religiöse Färbung. Es klang für sie wie die Versammlung des Gottesvolkes Israel auf der Wanderung durch die Wüste im Sinai, wenn Mose zu ihnen sprach.

Dass die Kirche das Volk Gottes ist, das übernahmen die Christen auch für sich. Und sie setzten hinzu: Die Ge-

meinde lebt »in Christus« (z.B. Galaterbrief 3,28; 5,6; Römerbrief 6,10f.; 12,5), sie ist »Leib Christi« (u.a. 1. Korintherbrief 12,12-26; 10,17; Epheserbrief 4,12). Die Kirche ist Leib Christi so, dass die Menschen mit ihren jeweiligen Gaben der Verschiedenheit der Körperteile und Organe eines Leibes entsprechen (1. Korintherbrief 12), und so bilden sie eine Einheit mit Christus als Haupt (Epheserbrief 4,12-14; Kolosserbrief 1,18). Kirche ist da, wo der auferstandene Christus gegenwärtig ist.

Man sieht: Von Anfang an war es vielschichtig, was das Wort Kirche meint: etwas ganz *Lokales* und etwas ganz *Globales*, etwas, das *unter der Leitung Christi* steht und was durch *viele Menschen in je ihrer Eigenart* zu dem wird, worin Christus steht. Das deutsche Wort »Kirche« übrighens stammt vom griechischen Wort »kyriaké« und bedeutet: »Haus des Herrn«. Mit dem Herrn, dem Kyrios, ist dabei Christus gemeint.

Eine Definition aus der Reformationszeit

Zur Zeit der Reformation gab es im Jahr 1530 ein bemerkenswertes Treffen. Da kamen Vertreter der katholischen Seite und derer, die eine Reform der Kirche wollten (Fürsten einiger Gebiete und Stadträte einiger unabhängiger Städte) in Augsburg zum Reichstag zusammen, vor Kaiser Karl V. und den deutschen Kurfürsten. Versucht wurde, ob nicht doch eine Verständigung möglich sei. Die Protestanten legten unter der Leitung von Philipp Melanchthon eine Erklärung vor. Sie formulierte in 28 Artikeln, wie ihr evangelisches Verständnis des Christlichen war.

In dieser Augsburger Konfession liefert der Artikel 7 eine Definition von Kirche. Was an ihr zuerst ins Auge springt, ist die Kürze. Kirche ist demnach »*Zusammenkommen der Gläubigen* (die lateinische Fassung sagt: der Heiligen), *bei dem recht gelehrt und die Sakramente dargebracht werden*«. Diese Knappheit der Definition ist gewollt. Zur Erläuterung heißt es nämlich direkt im nächsten Satz: »*Genug*« ist das zur Einheit der Kirche: Übereinstimmung über die Lehre und die Darreichung der Sakramente. Nicht nötig sei die Übereinstimmung bei Traditionen, Riten und Zeremonien, diese seien ja menschengemacht.

Nun kann man natürlich nicht so leicht auseinanderdividieren, wo es noch um das richtige Reden und Praktizieren in Übereinstimmung mit der Bibel und wo es schon um die Pluralitäten menschlicher Traditionen und Ausdrucksweisen geht. Aber das Prinzip ist deutlich benannt: Der zentrale Unterschied zwischen Kirche und Nicht-Kirche war für die Protestanten damals sehr klar und eindeutig: Kirche ist *Gottesdienst, liturgischer Gottesdienst wie der am Sonntag* (von da aus dann auch der »Gottesdienst« in der alltäglichen Lebensführung, vgl. Römerbrief 12,1). Kulturelle und zeitlich bedingte *Vielfalt ist kein grundsätzliches Problem*.

Kennzeichen von Kirche – um die zu benennen, dafür reichte die knappe Definition nicht aus. In den folgenden Jahrzehnten wurden damals dafür von den Evangelischen mehrfach Listen aufgestellt, einander ähnliche, aber auch immer mit ein paar Unterschieden. Manche Nennungen blieben über die folgenden Jahrhunderte sehr beständig, andere erwiesen sich offensichtlich auch als zeitbedingt. In der Reformationszeit wurde typischerweise genannt: Tau-

fe, Abendmahl, Ämter, Gebet, aber auch Kreuz, Ehrung der Obrigkeit, Ehestand und – evangelische Kirche! – Fasten.

Geglaubte Kirche

Die Protestanten damals wussten sich zusammen mit der Kirche, aus der sie herkamen und die dann zur römisch-katholischen Kirche wurde, auf einer gemeinsamen Basis: der Kirche der ersten Jahrhunderte. Zu diesen Gemeinsamkeiten gehörte auch das sogenannte Apostolische Glaubensbekenntnis. Es geht in seinen frühesten Formulierungen bis auf das 2. Jahrhundert zurück. In fast jedem evangelischen Gottesdienst in Deutschland wird es gesprochen. Nach dem Bekenntnis zu Gott dem Vater und dem Schöpfer im ersten Artikel und dem Bekenntnis zu Jesus Christus im zweiten Artikel enthält es einen dritten Artikel. Der beginnt mit den Worten: »Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.« (Das aus dem Griechischen übernommene Wort »katholisch« übrigen meint hier »weltumspannend«. Da es in der evangelischen Kirche anstößig klingt, als ob die römisch-katholische Konfession gemeint sei, hat die protestantische Fassung das Wort »katholisch« durch das neutrale »christlich« ersetzt.) Im Glaubensbekenntnis kommt die Kirche vor; nicht einfach als eine beschriebene empirische Kirche, sondern darüber hinaus als *geglaubte Kirche*: »Ich glaube an die Kirche«. Genauer: Der dritte Artikel des Glaubensbekenntnisses ist ein Bekenntnis dazu, dass Gott nicht nur als Vater/Schöpfer und als Christus, der Erlöser, sondern auch als »Heiliger Geist« da ist. Gegenüber diesem Bekenntnis zur Trinität, zur Dreifaltigkeit Gottes, stellt

der Glaube an »die Kirche« nicht noch einmal etwas Weiteres dar; er wird nicht als ein vierter Artikel präsentiert. Sondern *der Glaube an die Kirche ist verstanden als eine Auslegung des Glaubens an den Heiligen Geist*. Damit ist nicht gesagt, dass die Kirche und »Heiliger Geist« das Gleiche seien. Man kann das daran sehen, dass die Aufzählung noch weitergeht: »Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung von den Toten und das ewige Leben.« Aber doch ist damit gesagt: Zur Gegenwart Gottes, wie sie sich auch als »Heiliger Geist« vorstellen lässt, gehört »die Kirche« zentral mit dazu.

Wozu das Buch?

So klar und so einfach, wie eben ausgeführt, lässt sich sagen, was Kirche ist: Bei der Kirche geht es um ein Geschehen, ganz besonders um den Gottesdienst, es geht um die Anwesenheit Gottes – in Christus und durch den Heiligen Geist. Die christliche Tradition, auch die der evangelischen Kirche, gibt ein solches Verständnis von Kirche vor. Man kann es zur Kenntnis nehmen: Kirche ist so definiert. Aber wenn das Buch, das Sie in der Hand haben, damit aufhören würde, wären Sie als Leserinnen und Leser dann doch enttäuscht. Zu Recht. Denn die Fragen hören mit Definitionen nicht auf. Jede Definition reizt zu neuen Fragen. Zum Beispiel: Wenn Kirche das Zusammenkommen zum Gottesdienst ist, was geht denn von diesem Gottesdienst am Sonntag aus in den Alltag weiter? Es ist mit der fast 500 Jahre alten Definition auch nicht gesagt, was denn der Gottesdienst im Sonntag und im Alltag jetzt bedeutet, in unserem Land hier und in unserer Gegenwart. Die Frage,

was Kirche ist, interessiert ja deshalb, weil wir Erkenntnisse wollen, die uns helfen zu *verstehen*, wie die *Kirche hier bei uns* ist, wie sie sein sollte und könnte, und auch, wie sie vielleicht besser nicht sein sollte und könnte.

Es interessiert die Frage, was Kirche ist. Noch einmal besonders interessiert es die, die sich für ihre Kirche verantwortlich wissen – Kirchenvorsteher*innen etwa (in manchen Landeskirchen Presbyter*innen oder Kirchengemeinderäte genannt) und andere, die sich in der Kirche engagieren, Menschen, die beruflich in ihr tätig sind, als Pfarrer*innen, als Gemeindepädagog*innen, als Diakon*innen, als Gemeinsekretär*in oder als Küster*in (süddeutsch: Mesner*in) usw. Alle, die zur Kirche gehören, die ehrenamtlich in ihr Tätigen ganz besonders, haben ihre Vorstellungen von Kirche und Erwartungen, und die anderen, die die Kirche von außen wahrnehmen, haben das auch.

Wir, die Autorin und der Autor dieses Buchs, hatten im Jahr 2013 eine rund 450-seitige fachwissenschaftliche praktisch-theologische evangelische Gesamtdarstellung zum Thema »Kirche« veröffentlicht. Das hier vorliegende Büchlein ist nicht nur kürzer, sondern bewusst allgemeinverständlich formuliert. Seit gut 15 Jahren haben sich weit verbreitet in den Kirchen und Gemeinden *neue Debatten* darüber aufgetan, was Kirche eigentlich ist – unter sich schnell verändernden Verhältnissen. Veränderungen verursachen Verunsicherung – und bieten vielleicht auch Chancen, nicht nur sich irgendwie anzupassen, sondern manches auch neu, jedenfalls etwas anders zu machen. Aber die Richtung ist nicht so klar. Ein vertieftes Nachdenken über Kirche und Debatten mit hoher Beteiligung

finden wir darum wichtig. Das vorliegende Buch will mit seinen Informationen und Deutungen aufklären über die *Vielfalt der Muster, die sich in der Kirche finden*. Das soll dann dazu helfen, auf *Handlungsspielräume* aufmerksam zu werden.

Zum Aufbau des Bandes

Im nächsten Kapitel 2 fragen wir: Worin genau besteht die *Situation der Kirche heute*? Wo kommen die Trends her, und welche Arten von Reaktionen in der Kirche auf die Trends sind geläufig? Der Eindruck, dass die Kirche in der jeweiligen Gegenwart in der Krise stecke, ist ja gar nicht so neu. Wie steht es mit Religion in der Gesellschaft überhaupt? Worin liegt eine *Relevanz von Religion und Kirche* heute?

In Kapitel 3 befassen wir uns damit, dass Menschen Vorstellungen haben, wie Kirche idealerweise sein sollte. Nur widersprechen sich diese Erwartungen, es sind eben *kontrastreiche Kirchenideale*. Die lassen sich, so wollen wir zeigen, auf drei ganz typische Arten von Kirchenbildern mit ihren Logiken zurückführen. Für jedes der drei spricht einiges. In ihrer Spannung geben sie der evangelischen Kirche in unserer Gesellschaft einen *hybriden* Charakter. Muss das aber ein Nachteil sein?

In der deutschen Sprache haben die Begriffe »Gemeinde« und »Kirche« einen jeweils anderen Akzent. Gemeinde vor Ort ist ein Teil der Struktur der Kirche, in evangelischem Verständnis die Basis – aber dann eben doch nicht das Ganze. So wollen wir in Kapitel 4 *Gemeinde sein und die Strukturen der Kirche* aufeinander beziehen. Wie ist

die evangelische Kirche auf den verschiedenen Ebenen aufgebaut, und was nennen wir eigentlich »Gemeinde« – und wo reden wir nicht von Gemeinde, womöglich nur weil es »übergemeindlich« oder »funktional« sei? *Kirchliche Orte*, sogenannte Parochien klassischer Art und andere Gestalten bilden gemeinsam ein Netzwerk von Gemeinden. Dabei sollte man im Blick behalten, dass in anderen christlichen Konfessionen das Kirchenverständnis und vieles in der kirchlichen Praxis auch sehr anders gelagert sein kann. Dazu gibt es eingangs dieses Kapitels einen orientierenden Überblick.

Es gibt *viele Weisen, zur Kirche zu gehören*. Kapitel 5 führt aus, wer die Mitglieder sind, was sie denken und wie sie handeln. Das ist wohl in keiner Kirche der Welt so gut und tief erforscht wie für die Evangelische Kirche in Deutschland. Spannende Einsichten sind dazu zu finden – auch zu den Zusammenhängen zwischen Lebensstil bzw. Milieu und bevorzugten Weisen, die Kirchenmitgliedschaft zu leben.

Kapitel 6 handelt vom *Mitmachen im Handeln und Leiten*. Die Evangelische Kirche zeigt ausgeprägte Formen des Miteinanders. Die Theologinnen und Theologen haben nicht allein das Sagen, sondern es gibt ein Zusammenspiel mit den Entscheidungen in Kirchenvorständen und Synoden, in denen Ehrenamtliche genauso mitbestimmen. Und was ist geistliche Leitung? Wie sehen die *Rollenverteilungen* überhaupt aus in einer Kirche, zu der auch andere Berufe gehören als der des Pfarrers, der Pfarrerin allein – und was ist das Besondere an den Ehrenamtlichen?

Das abschließende Kapitel 7 fragt nach *Auftrag und Zukunft* der Kirche. Die Aufgaben der Kirche werden hier

in einer neuen abgeleiteten Anordnung von *sechs Grundaufgaben* dargeboten. Das, so meinen wir, kann entlasten und auch durchsichtig machen, was auf jeden Fall dazugehört und warum dies so ist.

Kapitel 2

Kirche im 21. Jahrhundert

Wer Kirche verstehen will, muss sie immer auch als *Teil der Gesellschaft* verstehen. Denn wie sich die Kirche organisiert und wie sie handelt, welche Möglichkeiten sie hat und welche Probleme, hängt immer auch davon ab, in welcher Gesellschaft sie sich befindet. Ebenso werden die Formen von Religion immer von der Gesellschaft geprägt, also wie Menschen zum Glauben kommen, wie sie ihren Glauben ausdrücken, welche Rolle die Kirche dabei spielt usw.

- Daher soll in diesem Kapitel zunächst ein Blick auf die Gesellschaft der Gegenwart geworfen werden: Was ist typisch für die Gesellschaft, in der wir leben und anders als zu anderen Zeiten – und was bedeutet das für die Kirche (2.1.)?
- Anschließend werden wir fragen, welche Formen von Religion heute typisch sind und was dies wiederum für Auswirkungen auf die Kirche hat (2.2.).
- Diese Entwicklungen von Religion und Gesellschaft führen zu bestimmten Problemen für die Kirche, die als Krisen der Kirche bezeichnet werden. Sie rufen Bemühungen um Reformen hervor, wie in einem dritten Schritt dargestellt wird (2.3.).
- Anschließend fragen wir danach, was diese religionssoziologischen Erkenntnisse für die Zukunft der Kirche bedeuten (2.4.).